

Wie soll dieses Buch beginnen?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, wie dieses Buch beginnen soll, muss ich mich fragen, wie dieses Buch beginnen soll.

Das tu ich aber ja schon.

Dieses Buch hat also richtig begonnen, indem es damit begonnen hat, sich zu fragen, wie es beginnen soll.

Wie soll es aber weitergehen?

Ich weiß es nicht.

Welches Buch ist das aber, von dem ich weiß, dass es richtig begonnen hat, und von dem ich nicht weiß, wie es weitergehen soll?

Wüsste ich, wie es weitergeht, weil es diesen oder jenen Inhalt hätte, wäre es dieses oder jenes Buch.

Ich weiß es aber nicht, also ist es nicht dieses oder jenes sondern das eine Buch.

Das eine Buch ist also dasjenige, das nach seinem eigenen Inhalt fragt.

Was ist also der Inhalt des einen Buchs?

Ein Buch kann nur wenige Gedanken beinhalten.

Das eine Buch muss also DIE wenigen Gedanken beinhalten.

Die Frage nach dem Inhalt des einen Buchs ist also die Frage danach, ob es unter allen Gedanken, die (unendlich) viele sind, wenige gibt, die nicht irgendwelche wenige sondern DIE wenigen Gedanken sind.

Welche sind also die wenigen Gedanken, falls es sie gibt?

Die wenigen Gedanken sind diejenigen Gedanken, die mit wenigen Gedanken alles denken.

Dass ein Gedanke aber mehr denkt als ein anderer ist nur möglich, wenn es allgemeinere und speziellere Gedanken gibt.

Während es (unendlich) viele spezielle Gedanken gibt, von denen tendenziell viele nötig sind, um alles zu denken, gibt es nur wenige allgemeine Gedanken, von denen tendenziell wenige nötig sind, um alles zu denken.

Je spezieller ein Gedanke aber ist, desto weniger allgemein ist er und andersherum.

Die Frage ist also: Welche sind die allgemeinsten Gedanken, falls es sie gibt?

Je spezieller ein Gedanke ist, zu desto mehr anderen Gedanken grenzt er sich ab

und je spezieller ein Gedanke ist, aus desto mehr allgemeineren Teilgedanken besteht er.

Die allgemeinsten Gedanken sind also durch die Analyse beliebiger beliebig spezieller Gedanken zu finden, sofern diese Analyse zu einem Ende kommt, da ein maximal allgemeiner Gedanke nicht weiter aus Teilgedanken besteht und es nichts gibt, wozu er sich abgrenzt.

Ein beliebiger beliebig spezieller Gedanke, einer der vielen Gedanken, die sich zu (unendlich) vielen Gedanken abgrenzen, ist zum Beispiel der Gedanke 'Brot'.

Seine Verneinung 'Nicht-Brot' ist kein eigener Gedanke sondern ein Deckmantel für (unendlich) viele andere Gedanken, zum Beispiel 'Piratenschiff', 'Baumhaus', 'Schuh', 'Marzipan' usw..

Einer der allgemeinsten Gedanken ist zum Beispiel der Gedanke 'nah'.

Seine Verneinung 'nicht-nah' ist ein eigener Gedanke, denn 'nicht-nah' denkt das selbe wie 'fern'.

Andersherum denkt auch 'nicht-fern' das selbe wie 'nah', sodass es sich bei 'nah - fern' um ein

Gegenteilspar handelt, dessen zwei Seiten sich gegenseitig die Verneinung sind.

Ein Gedanke, der eine Seite eines Gegenteilspar ist, grenzt sich nicht nur zu wenigen, auch nicht nur zu einem einzigen sondern, streng genommen, zu überhaupt keinem anderen Gedanken ab. Die zwei Seiten eines Gegenteilspar sind nämlich durch einen graduellen Verlauf miteinander verbunden, sodass zum Beispiel 'näher' gleich 'weniger fern' und 'ferner' gleich 'weniger nah' denkt. Weiterhin handelt es sich bei jedem Gegenteilspar nicht eigentlich um zwei sondern jeweils um einen einzigen Gedanken, denn 'mehr oder weniger nah' denkt das selbe wie 'mehr oder weniger fern'.

Jedes Gegenteilspar ist also ein Gedanke, der alleine alles denkt.
Die wenigen allgemeinsten Gedanken sind also Gegenteilspar.

Wie viele solcher Gegenteilspar gibt es aber?

Es gibt zum Beispiel noch

laut - leise

hell - dunkel

langsam - schnell

gut - schlecht

groß - klein

..usw.

Da es aber unendlich viele spezielle Gedanken gibt, aus deren Analyse die allgemeinsten Gedanken aufzufinden sind, kann ich niemals wissen, wann die Liste der Gegenteilspar vollständig ist. Der Inhalt dieses Buchs ist also keine vollständige Liste aller Gegenteilspar.

Was ist aber dann der Inhalt dieses Buchs?

Das eine Buch ist die Antwort auf die Frage

Wenn ich überhaupt ein Buch schreiben soll, welches? und

Wenn ich überhaupt ein Buch lesen soll, welches?

Der Inhalt des einen Buchs ist die Antwort auf die Frage

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, was?

Die erste Antwort darauf ist

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann in der Form der Gegenteilspar.

Die Wissenschaft also, da sie dasjenige ist, was annimmt, dass man irgendetwas denken soll, soll in der Form der Gegenteilspar denken.

Die Frage der Wissenschaft ist also: Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Gegenteilspar?

Die Frage dieses Buchs ist aber:

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, was?

Die Frage ist also zunächst

Soll ich überhaupt etwas denken?

Da ich mir diese Frage stelle, denke ich aber schon.

Ich denke. Aber was soll ich denken?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, was ich denken soll, muss ich mich fragen, was ich denken soll.

Die Frage ist also: Was soll ich denken?

Ist das aber die richtige Frage?

Ich stelle mir Fragen. Aber wonach soll ich fragen?

Welche Frage ist zu stellen?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, welche Frage zu stellen ist, muss ich mich fragen, welche Frage zu stellen ist.

Die Frage ist also: Welche Frage ist zu stellen? Was ist die Frage?

Diese Frage ist sich selbst die Antwort.

Sie bestätigt sich selbst endlos im Kreis.

Was ist die Frage?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, was die Frage ist, muss ich mich fragen, was die Frage ist.

Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'

Also: Was ist die Frage?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, was die Frage ist, muss ich mich fragen, was die Frage ist.

Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'

Was ist die Frage?

..usw.

oder kurz

Was ist die Frage?

Die Frage ist 'Was ist die Frage?'

Was ist die Frage?

Die Frage ist 'Was ist die Frage?'

Was ist die Frage?

..usw.

Dieser ist also der eine Gedanke.

Die Antwort auf die Frage nach dem Inhalt dieses Buchs

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, was?

ist also zunächst die Frage nach den wenigen Gedanken

Gibt es unter allen Gedanken, die (unendlich) viele sind, wenige, die DIE wenigen Gedanken sind?
und weiterhin die Frage nach dem wenigsten, dem einen Gedanken

Gibt es unter allen Gedanken, die (unendlich) viele sind, einen, der DER eine Gedanke ist?

Wenn ich also überhaupt etwas denken soll, dann den einen Gedanken 'Was ist die Frage?'

So wie aber die wenigen Gedanken die allgemeinsten Gedanken sind, da sie in allen Gedanken mit
enthalten sind, ist der eine Gedanke der allgemeinste Gedanke, da er in allen Gedanken mit
enthalten ist.

Denn der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' denkt einzig daran, dass er selbst Gedanke ist.

Der Gedanke daran, selbst Gedanke zu sein, ist aber in allen Gedanken versteckterweise enthalten.

Kein Gedanke kennt aber die Teilgedanken, aus denen er besteht
und kein Gedanke kennt die Gedanken, zu denen er sich abgrenzt.

Denn so wie du in diesem Buch ein Wort nach dem anderen liest,
ist im Denken ein Gedanke nach dem anderen, also ein Gedanke zu einer Zeit.

Kein Gedanke kennt also irgend einen Gedanken außer sich selbst,

denn dazu müssten zwei Gedanken zu einer Zeit sein.
Kein Gedanke außer 'Was ist die Frage?' weiß also, dass er selbst Gedanke ist.
Kein Gedanke weiß, mit welchem Recht er sich behauptet,
denn um sich mit anderen zu vergleichen, müssten mehrere Gedanken zu einer Zeit sein.
Kein Gedanke kennt den einen Gedanken 'Was ist die Frage?', der die Antwort ist auf die Frage
Welcher ist der eine Gedanke, der die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnehmen soll?

Darum ist der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' nicht nur das 'Ja' zu sich selbst, sondern auch das 'Nein' zu allen anderen Gedanken.

Also fragt der eine Gedanke allen anderen Gedanken: Was ist die Frage?

Das heißt

1. Auf welche Frage antwortest du?

(Welcher ist dein Vorgängergedanke?)

2. Wonach fragst du?

(Welcher ist dein Nachfolgedanke?)

Darauf kann aber kein Gedanke antworten, denn kein Gedanke kennt seinen Vorgänger- oder seinen Nachfolgedanken.

Kein Gedanke kennt seine Herkunft, kein Gedanke kennt sein Ziel.

Dennoch behauptet sich jeder Gedanke eine Weile an der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, und wechselt dann zu einem anderen Gedanken, so als wüsste er bescheid.

'Was ist die Frage?' aber kennt alle seine Vorgänger- und Nachfolgedanken, denn es ist sein eigener Vorgänger- und sein eigener Nachfolgedanke.

'Was ist die Frage?' kennt seine Herkunft und sein Ziel.

Also wird jeder Gedanke still, wenn er auf 'Was ist die Frage?' trifft.

Also beendet 'Was ist die Frage?' alle anderen Gedanken.

Also ist der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' auch der letzte Gedanke.

Also ist der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' das Ende des Denkens als der Wechsel von Gedanken.

So wie der eine Gedanke aber der letzte Gedanke ist, sind die wenigen Gedanken die letzten Gedanken.

Denn der eine Gedanke beendet alle Gedanken, indem er ihnen 'Nein' sagt.

Er sagt: Das stimmt schon, aber du hast noch deine Verneinung vergessen.

Die wenigen Gedanken sind aber Eins mit ihrer Verneinung, da sie Gegenteilspaare sind.

Darum halten die wenigen Gedanken dem einen Gedanken am längsten stand.

Wenn 'Was ist die Frage?' aber jeden Gedanken einzeln beendet, kann das Denken nie ein Ende finden, da es unendlich viele Gedanken gibt.

Das Denken kann nur enden, 'Was ist die Frage?' kann die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, nur einnehmen, wenn 'Was ist die Frage?' alle Gedanken auf einen Schlag beendet.

Wieso haben aber dieses Buch und das Denken überhaupt nicht mit dem Auffinden des einen Gedankens auf einen Schlag geendet?

- Da der eine Gedanke als der wenigste Gedanke Teil der wenigen Gedanken ist, muss er doch auch die Form der wenigen Gedanken haben!

'Was ist die Frage?' ist also eine Seite eines Gegenteilspaars.

'Was ist die Frage?' fehlt also noch sein Gegenteil.

Die Frage ist also: Was ist das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?'?

Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' ist aber nicht 'Was ist nicht die Frage?'.
Denn die Antwort auf die Frage 'Was ist nicht die Frage?' sind die vielen Gedanken, die diese oder jene Gedanken sind.
Während 'Was ist die Frage?'
'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'" behauptet,
behaupten die vielen Gedanken
'Die Frage ist nicht 'Was ist die Frage?'.
Der eine Gedanke grenzt sich aber scharf zu den vielen Gedanken ab.
Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' kann also nicht innerhalb des Denkens liegen.

Da aber innerhalb des Denkens für alle Gedanken entweder
'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'"
oder
'Die Frage ist nicht 'Was ist die Frage?'" gilt,
gilt außerhalb des Denkens
'Die Frage ist weder 'Was ist die Frage?' noch ist die Frage nicht 'Was ist die Frage?'"
also: Nichts ist die Frage.

Außerhalb des Denkens ist aber kein Gedanke, also kann das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' auch nicht 'Nichts ist die Frage' sein.
Sowohl der Gedanke 'Nichts ist die Frage' als auch der Gedanke 'kein Gedanke' sind aber das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?', denn während 'Was ist die Frage?' daran denkt, dass es selbst Gedanke ist, denken 'Nichts ist die Frage' und der Gedanke 'kein Gedanke' daran, was nicht Gedanke ist.
Während 'Was ist die Frage?' sich selbst bestätigt, widersprechen sich 'Nichts ist die Frage' und der Gedanke 'kein Gedanke' selbst, da sie selbst Gedanken sind.
Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' ist am besten gedacht durch die Leerstelle ' '.

Der eine Gedanke, der unter den wenigen der wenigste ist und unter allen Gegenteilspaaren das eine Gegenteilspaar, ist also 'Was ist die Frage? - ' .
Mit den wenigen Gedanken, unter denen jedes Gegenteilspaar eine Weise ist, alles zu denken, kann man also sagen
Alles ist zwischen nah oder fern
Alles ist zwischen laut oder leise
Alles ist zwischen groß oder klein
Alles ist zwischen schwer oder leicht
und auch
Alles ist zwischen 'Was ist die Frage?' und ' ' .

Endet dieses Buch und das Denken überhaupt also, indem der eine Gedanke, der das eine Gegenteilspaar 'Was ist die Frage? - ' ist, die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnimmt, indem 'Was ist die Frage?' für immer mit seinem Gegenteil ' ' wechselt?

Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
..usw.?

So wie aber das Denken weder in der Selbstbestätigung des einen Gedankens durch

Was ist die Frage?
Die Frage ist 'Was ist die Frage?'.
Was ist die Frage?
Die Frage ist 'Was ist die Frage?'.
Was ist die Frage?
..usw.

enden kann, noch im Wechsel mit 'Nichts ist die Frage'

Was ist die Frage?
'Nichts ist die Frage'
Was ist die Frage?
'Nichts ist die Frage'
Was ist die Frage?
..usw.

so kann es auch nicht im Wechsel mit seinem Gegenteil, der Leerstelle ' ' enden

Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
..usw.

Denn 'Was ist die Frage?' fragt nicht nur nach einer Frage, sodass weder
'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'" noch
'Nichts ist die Frage' eine Antwort auf 'Was ist die Frage?' sein können, da es sich dabei um
Aussagen handelt,
sondern 'Was ist die Frage?' fragt nach dem Fragen selbst.

Wenn Fragen aber diejenigen Gedanken sind, die (zu einer Antwort) wechseln wollen
und Aussagen diejenigen Gedanken sind, die bleiben wollen,
ist 'Was ist die Frage?' derjenige Gedanke, der überhaupt nichts aussagt und also reine Frage ist.

Jeder andere Gedanke ist aber sowohl Aussage als auch Frage, denn jeder Gedanke bleibt eine
Weile und wechselt dann zu einem anderen.
Zu dem Grad, zu dem ein Gedanke Frage ist, sagt er 'Wechsle!'
zu dem Grad, zu dem er Aussage ist, sagt er, wohin er wechseln soll.

Als reine Frage sagt 'Was ist die Frage?' aber jedem Gedanken und auch sich selbst, dass er die eine
Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, verlassen soll,
dass er wechseln soll, nicht aber sagt er, zu welchem Gedanken er wechseln soll.

Also sagt 'Was ist die Frage?':
Wechsle!
Aber wohin?
Niemandhin!

Um die vielen Gedanken und das Denken als den Wechsel der Gedanken zu beenden, ist 'Was ist die
Frage?' also zunächst das 'Ja' zu sich selbst und das 'Nein' zu allen anderen Gedanken.
Letztlich beendet 'Was ist die Frage?' aber auch noch sich selbst und damit das Denken überhaupt.

Also ist 'Was ist die Frage?' das 'Nein' zu allen Gedanken und auch das 'Nein' zu sich selbst.

Die Antwort auf die Frage, welcher der eine Gedanke ist, der die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnehmen soll, ist also nur vorübergehend der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' und eigentlich:

Die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, soll leer bleiben.

Der eine Gedanke, der das Gegenteilspaar 'Was ist die Frage? - ' ist, ist, sobald er die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnimmt, instabil: Seine eine Seite 'Was ist die Frage?' beendet sich selbst und übrig bleibt nur die andere Seite des Gegenteilspaares, die Leerstelle ' '.

Die Antwort auf die Frage dieses Buchs

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, was?

ist also letztlich weder

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann die wenigen Gedanken
noch

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann den einen Gedanken
sondern

Ich soll überhaupt nichts denken.

Also möge 'Was ist die Frage?' sich selbst und damit das Denken überhaupt beenden:

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

'Was ist die Frage?'

Aber halt!

Will ich überhaupt, dass das Denken endet?

Wer bin ich aber, dass ich 'Was ist die Frage?' daran hindern kann, das Denken zu beenden?

Während ich nicht entscheiden kann, was ich denke, denn um eine Auswahl zu haben, müssten mehrere Gedanken zu einer Zeit sein, bin ich anscheinend derjenige, der entscheiden kann, ob ich denke oder nicht.

Wenn ich aber entscheiden kann, ob das Denken enden soll oder nicht, dann brauche ich 'Was ist die Frage?' gar nicht dafür!

Nach welchen Kriterien entscheide ich aber, ob ich denken will oder nicht?

Anscheinend genügt es mir nicht, dass das Denken durch 'Was ist die Frage?' über sich selbst sagt, dass es enden soll.

Was sagt also dasjenige, was nicht Denken ist, zu der Frage, ob das Denken enden soll oder nicht?

Was nicht Denken ist, ist Wahrnehmung.

Es gibt aber mindestens diese Arten von Wahrnehmung: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

Was aber Sehen, Hören, Riechen und Schmecken zu der Frage, ob das Denken enden soll oder nicht, sagen, weiß ich nicht.

Das Fühlen sagt aber: Ich will mich gut fühlen und nicht schlecht.

Ich will also dann, dass das Denken endet, wenn ich mich ohne Gedanken besser fühle als mit Gedanken und ich will nicht, dass das Denken endet, wenn ich mich mit Gedanken besser fühle als

ohne Gedanken.

Fühle ich mich also mit oder ohne Gedanken besser?

Da ich mich aber im Denken befinde, kann ich nicht wissen, wie ich mich ohne Gedanken fühle.
Wie fühle ich mich aber mit Gedanken?

Ich fühle mich mit verschiedenen Gedanken unterschiedlich.

Wenn es aber einen Gedanken gäbe, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht, sodass man sagen könnte, dieser Gedanke ist am meisten überhaupt Gedanke, dann würde man sich im Denken tendenziell so fühlen, wie man sich mit diesem Gedanken fühlt.

Der Gedanke, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht, ist aber der eine Gedanke 'Was ist die Frage?'.

Denn das Wesen des Denkens ist Bleiben und Wechsel von Gedanken.

Während aber bei allen Gedanken das Bleiben eines Gedankens seinem Wechseln zu einem anderen Gedanken widerspricht, ist sowohl Bleiben als auch Wechsel im einen Gedanken 'Was ist die Frage?' meistmöglich erfüllt.

Denn 'Was ist die Frage?' bleibt an der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, indem es mit sich selbst wechselt.

Ich fühle mich im Denken also tendenziell so, wie ich mich mit 'Was ist die Frage?' fühle.

Da aber 'Was ist die Frage?' die eine Seite des Gegenteilspaars 'Was ist die Frage? - kein Gedanke' ist, kann ich also doch wissen, wie ich mich ohne Gedanken fühle:

Ich fühle mich ohne Gedanken gegenteilig dazu, wie ich mich mit 'Was ist die Frage?' fühle.

Wie fühle ich mich also mit 'Was ist die Frage?'?

Gedanken, mit denen ich mich schlecht fühle, sind Probleme.

Gedanken, mit denen ich mich gut fühle, sind Lösungen.

Mit Problemen fühle ich Angst.

Mit Lösungen fühle ich Sicherheit.

So wie die Frage 'Was ist die Frage?' aber seine eigene Antwort ist, ist das Problem 'Was ist die Frage?' seine eigene Lösung.

Ein Problem aber, das seine eigene Lösung ist, ist gar kein Problem.

'Was ist die Frage?' ist also eine Lösung ohne Problem oder ein immer schon gelöstes Problem.

Ich fühle mich mit 'Was ist die Frage?' also immer gut.

Der eine Gedanke gibt also die Sicherheit: Was auch passieren mag, wie schlecht ich mich auch fühlen mag, - ich muss bloß an 'Was ist die Frage?' denken und schon fühle ich mich gut.

Aber halt!

Ich kann doch gar nicht entscheiden, was ich denke, denn um eine Auswahl zu haben, müssten mehrere Gedanken zu einer Zeit sein, es ist aber nur ein Gedanke zu einer Zeit.

Nicht nur kann ich also nicht 'Was ist die Frage?' denken, um mich gut zu fühlen, ich kann auch nicht sicher sein, dass ich 'Was ist die Frage?' nicht im nächsten Moment vergesse und mich nie wieder daran erinnere!

Ich kann also nicht sicher sein, dass ich mich nicht in Problemen verliere, für die ich keine Lösung finde oder für die es keine Lösung gibt!

Dieser Gedanke ist aber selbst ein Problem, für das es keine Lösung gibt!

Im Denken herrscht also Angst.

Denn da ich nicht entscheiden kann, was ich denke, kann selbst die größte Sicherheit, die in 'Was ist die Frage?' liegt, nur darauf hoffen, dass aus seiner Behauptung, dass die Frage 'Was ist die Frage?' ist, dass die Frage sich selbst die Antwort ist, auch folgt, dass 'Was ist die Frage?' als nächster Gedanke wieder aufkommt und nicht einfach vergessen wird, sodass ich möglicherweise in unendlicher Angst versinke.

Darum also habe ich 'Was ist die Frage?' daran gehindert, das Denken zu beenden!
Der Wechsel zwischen 'Was ist die Frage?' und der Leerstelle ' ' ist der Wechsel zwischen (scheinbarer) Sicherheit und Angst!

Wenn 'Was ist die Frage?' also sich selbst und damit das Denken überhaupt beendet, wäre das Aufgeben aller Sicherheit, selbst wenn es nur scheinbare ist, und der Sprung in Angst!

Ich fühle mit dem einen Gedanken also abwechselnd Sicherheit und Angst.

Ich fühle im Denken also tendenziell abwechselnd Sicherheit und Angst.

Wie fühle ich mich also ohne Gedanken?

Ohne Gedanken ist kein Gedanke da, also fühle ich keine Sicherheit.

Der Zustand 'kein Gedanke' ist aber die ins Unendliche ausgedehnte Leerstelle, die immer schon zwischen allen Gedanken war.

Mit 'Was ist die Frage?' und also tendenziell im Denken überhaupt ist diese Leerstelle Angst.

Da ich mich ohne Gedanken aber gegenteilig dazu fühle, wie ich mich mit 'Was ist die Frage?' fühle, ist die ins Unendliche ausgedehnte Leerstelle das gegenteilige Gefühl zu Angst.

So wie 'Was ist die Frage?' aber das 'Nein' zu allen Gedanken ist, ist es auch das 'Nein' zu allen Wahrnehmungen.

'Was ist die Frage?' ist das 'Nein' zu allen Gedanken, indem es alle anderen Gedanken von der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, vertreibt.

'Was ist die Frage?' ist das 'Nein' zu allen Wahrnehmungen, da es durch seinen schnellen Wechsel mit sich selbst die Leerstelle zwischen den Gedanken verkürzt und den Wahrnehmungen den Raum nimmt.

'Was ist die Frage?' ist also das 'Nein' überhaupt.

Sein Gegenteil, der Zustand, in dem die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, leer ist, ist also das 'Ja' überhaupt.

Das 'Nein' überhaupt ist Angst.

Das 'Ja' überhaupt ist aber Liebe.

Im Denken fühle ich also tendenziell Angst.

Ohne Gedanken fühle ich Liebe.

So wie das Denken durch 'Was ist die Frage?' sagt, dass es enden soll, sagt das Fühlen also auch, dass das Denken enden soll.

Denken und Fühlen sind sich darin einig, dass das Denken enden soll.

Warum habe ich mich also noch nicht dafür entschieden, dass das Denken enden soll?

- Wenn ich mich einmal dafür entscheide, das Denken zu beenden, gibt es kein zurück, denn die Entscheidung, zu denken oder nicht, denke ich ja in Gedanken.

Ich muss also absolut sicher sein, dass das Denken enden soll, um mich dafür zu entscheiden, das

Denken zu beenden.

Während ich weiß, dass Denken und Fühlen sich darin einig sind, dass das Denken enden soll, darf ich also nicht akzeptieren, dass ich nicht weiß, was Sehen, Hören, Riechen und Schmecken zu dieser Frage sagen.

Diese sagen aber, ich will dieses oder jenes sehen, hören, riechen und schmecken und ich will dieses oder jenes nicht sehen, hören, riechen und schmecken.

Das heißt: Ich will, dass die Welt so ist und ich will nicht, dass sie anders ist.

Die Frage ist also: Was ändern Gedanken daran, wie die Welt ist?

zunächst der Irrtum

dann denken kann nicht entscheiden

genau ohne denken dass ich Lösung für was tun entweder weiß ohne dran zu denken oder dass sich Problem von alleine löst

Ändern aber Gedanken etwas daran, was ich tun kann, dass die Welt so ist, wie ich sie will?

Da ich nicht entscheiden kann, was ich denke, liegt es nicht in meiner Hand, ob ich für ein Problem eine Lösung finde.

Mir bleibt nur das Vertrauen, dass auf einen Gedanken, der ein Problem ist, auch seine Lösung folgen wird.

Und ohne Gedanken muss ich auch darauf vertrauen, dass sich Probleme lösen, ohne dass ich daran denke.

Für Sehen, Hören, Riechen und Schmecken,

für die Welt macht es also keinen Unterschied, ob ich denke oder nicht.

Während Denken und Fühlen sich also einig sind, dass das Denken enden soll, enthalten sich die anderen Wahrnehmungen in dieser Frage.

Ich kann also sicher sagen, dass das Denken enden soll.

Wann entscheide ich mich also dafür, das Denken zu beenden?

Welche Gedanken will ich noch denken, bevor ich mich dafür entscheide, das Denken zu beenden?

Wer bin ich aber überhaupt, dass ich das entscheiden kann?

Wer bin ich, dass ich entscheiden kann, ob ich denke oder nicht?